Nun zu Goethe! Kaum war er im Jahre 1806 in bester Laune aus Karlsbad, das er im ganzen dreizehnmal längere Zeit zur Kur aufgesucht hat, zurückgekehrt, als der eben nach Jena berufene 26jährige junge Professor Luden durch Hufeland, — dessen Sohn er unterrichtet hatte —, im v. Knebel'schen Hause in Jena Goethe vorgestellt wurde.

Am gleichen Tage fand bei v. Knebel's ein Abendessen statt, welchem ausser dem v. Knebel'schen Ehepaare Goethe, Hufeland, Luden und Riemer beiwohnten. Es herrschte dabei die heiterste Stimmung, und bald hatte Goethe das Wort ganz allein. Besonders kam Goethe an jenem Abend wiederholt auf zwei alte Gräfinnen zu sprechen, mit welchen er in Karlsbad in Verkehr gebracht worden war. „Sie hätten einen unermesslichen Umfang gehabt, und deswegen eine bewunderungswürdige Unbeweglichkeit gezeigt, sobald sie einmal Platz genommen. Dabei hätten sie eine grosse Geläufigkeit der Zunge behalten und ein endloses Geschwätz geführt. Ihre Stimme sei jungfräulich gewesen, sei aber oft, wenn sie lebhaft geworden oder das Gefühl ihrer Würde an den Tag zu legen für nöthig gehalten, bald in ein artiges Krähen, bald in ein girrendes Zwitschern übergegangen.“ „Mir selbst“, sagte Goethe — so berichtet Luden in seinem nachgelassenen Buche: „Rückblicke in mein Leben“ (Jena 1847, S. 17) — „waren die wunderlichen Kugelgestalten dieser Damen am merkwürdigsten. Ich konnte nicht begreifen, wie es einem Menschen, Mann oder Weib, gelingen könne, es zu einer solchen Masse zu bringen; auch hätte ich die Dehnbarkeit der menschlichen Haut nicht für so gränzenlos gehalten. Sobald ich aber die Ehre erhielt, einmal mit den edlen Damen zu speisen, wurde mir Alles klar. Wir andern wissen doch wahrlich auch, was essen und trinken heisst, und ich denke, wir geben unserer vortrefflichen Wirthin (Frau v. Knebel) einen schlagenden Beweis; aber ein solches Essen — vom Trinken sage ich Nichts — überstieg doch meine Vorstellungen. Jede der beiden Damen nahm z. B. sechs harte Eier zum Spinat, schnitt jedes Ei in der Mitte durch, und warf nun das halbe Ei mit eben so grosser Leichtigkeit hinunter, wie der Strauss ein halbes Hufeisen.“

„Uebrigens theilte Goethe“ — fährt Luden fort — „noch einzelne Bemerkungen der edlen Damen mit über die Wirkungen des Karlsbader Sprudels auf ihren Körper, über die Zeitläufe und über die Gesellschaften, und einzelne Urtheile über Schriftsteller und Kunstwerke, die prächtig waren, naiv, drollig, barock, toll.“

Und ernsthaft setzte Goethe alsdann hinzu: „es sei viel Wahres in diesen Bemerkungen und Urtheilen, und er habe manches von den Damen gelernt.“

Feuilleton.

Goethe über die Fettleibigkeit.

Mitgetheilt von Erich Ebstein, Göttingen.

Bevor ich hier auf eine meines Wissens kaum beachtete Bemerkung Goethe's über die Fettleibigkeit eingehe, sei im Anschluss an das in dieser Wochenschrift (No. 38, 18. September 1902, S. 692) berichtete Rezept Lichtenberg's für die Behandlung der Gicht noch folgende gleichfalls die Gicht betreffende Stelle aus Lichtenberg's Brief an seinen Bruder (Göttingen, den 29. März 1783) mitgetheilt: „Meine Gesundheits Umstände sind bisher nicht die besten gewesen, und ich fürchte, wenn es so fortgeht, so werde ich unserer Familie wohl ein Geschenck mit etwas machen, das sie bisher noch nicht gehabt hat, nämlich mit dem Podagra. Sobald ich der Sache gewiss bin, so denke ich mich adeln zu lassen, denn hier zu Land hat niemand das Podagra, der nicht Excellenz wäre. Ich habe viel Arbeit, und bin, wenn der Abend kommt, gemeiniglich so erschöpft, dass ich nichts vornehmen kan, . . .“ [Lichtenberg's Briefe, herausgegeben von A. Leitzmann und C. Schüddekopf II, 72. Leipzig 1902.]